

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 57 (1965)

Heft: 7-8

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

F. Kneschaurek: Konjunktur- und Wachstumspolitik in der Schweiz. Verlag Organisator, Zürich. 56 Seiten. 8 Fr.

Ein Teil des bundesrätlichen Konjunkturprogramms, nämlich der Kreditbeschluß sowie der Baubeschluß, ist am 28. Februar vom Schweizer Volk sanktioniert worden. Die Maßnahmen zur Reduktion des Fremdarbeiterbestandes konnte der Bundesrat in eigener Kompetenz erlassen. Mit dem Konjunkturprogramm des Bundes haben sich sechzig Doktoranden der St.-Galler Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im Sommersemester 1964 eingehend befaßt und ein längerfristiges Konjunktur- und Wachstumsprogramm entwickelt. Das Ergebnis dieser Arbeiten ist in einem Sonderheft von «Wirtschaft und Recht» (Nr. 3, 1964) unter dem Titel «Konjunktur- und wachstumsgerechte Wirtschaftspolitik» veröffentlicht worden. Professor Kneschaurek hat nun auf gut 50 Seiten diese Ergebnisse nochmals zusammengefaßt und im Auftrag des Gotthardbundes im Organisator-Verlag publizieren lassen. Man kann sich mit Recht fragen, ob eine solche Rekapitulation notwendig war, bringt sie doch an sich nichts Neues. Die publizistische Auswertung der St.-Galler Gemeinschaftsarbeit wäre ja schließlich Aufgabe der Journalisten. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, daß manche Vorschläge von Professor Kneschaurek und seiner St.-Galler Doktoranden Beachtung verdienen. Es ist sicher richtig, «daß der größte Teil der öffentlichen Investitionen dem von der Bürger- und Unternehmerschaft verlangten Ausbau der Infrastruktur und der Verbesserung der öffentlichen Verwaltungs- und Dienstleistungen dient und daher absolut notwendig ist». (S. 27.) Unbestritten sind wohl auch die strukturpolitisch bedenklichen Auswirkungen einer starren betrieblichen Plafonierung des Ausländerbestandes. Der Bundesrat hat übrigens selber erklärt, es sei eine flexiblere Abbaumethode zu finden. Auch der Ausbau des konjunkturpolitischen Instrumentariums der Nationalbank – Mindestreservepolitik, Offenmarktpolitik – drängt sich gebieterisch auf. Von der Schaffung eines eidgenössischen Wirtschaftsrates, der einige Wissenschaftler umfassen sollte, versprechen wir uns allerdings nicht viel.

Die Eingabe des SGB vom 8. April 1965 dürfte dem Bundesrat weit eher als praktische und konkrete Anregung für eine längerfristige Konjunktur- und Wachstumspolitik dienen als die Arbeit der St.-Galler Doktoranden.

B. H.

Oscar Lewis: Die Kinder von Sánchez, Selbstporträt einer mexikanischen Familie. Bei der Büchergilde Gutenberg als Lizenzausgabe aus dem Econ-Verlag, Düsseldorf-Wien. 1965. 362 Seiten. Mitgliederpreis Fr. 9.80, Originalausgabe DM 19.80.

«Dies Buch von Oscar Lewis läßt sich nicht besprechen», sagt Peter Schneider im «Monat» – und bespricht es dann über gut zweieinhalb Seitenspalten. Aber das ist kein Paradox, ähnlich geht es einem beim Lesen des Buches. Die großformatigen 362 Seiten mit einer Vorbemerkung des Verfassers, einer solchen des Uebersetzers, 23 Seiten Einführung, in der das Zustandekommen des Buches und die angewandte Befragungsmethode dieser Selbstbiographie einer mexikanischen Familie erklärt werden, mit einem zweiseitigen Stammbaum der Familie und einer – leider nicht vollständigen – Erklärung spanisch-mexikanischer Wörter enthalten Längen und Wiederholungen und wirken des öfteren etwas monoton und ermüdend. Aber jedesmal, wenn man das Buch weggelegt hat, beschäftigt es einem unentwegt weiter, und es bleibt nicht lange liegen. Zu sagen, es lese sich wie ein Roman, könnte mißverständlich sein, flüssig wie ein billiger Roman liest es sich sicher nicht. Aber es hat mehr Spannung in sich als mancher gute Roman.

Oscar Lewis ist ein amerikanischer Anthropologe. In jahrelangem, engem Umgang mit einer Familie in der mexikanischen Hauptstadt Mexiko-City hat er die Lebensberichte des Vaters Jésus Sánchez, seiner zwei Söhne und zwei Töchter

auf Tonband aufgenommen und nachher zu Papier gebracht. Jedes Familienmitglied kommt in chronologischer Reihenfolge dreimal zum Wort, jedesmal über eine ganz bestimmte Periode seines Lebens, wobei die Ursprünglichkeit der Selbstdarstellung, der verschiedenartige Charakter und das Temperament eines jeden gut erhalten bleiben.

Was das Buch so fesselnd macht, ist der Umstand, daß man über diese Familie einen tiefen Einblick in die sozialen Verhältnisse des mexikanischen Proletariats erhält. Unglaublich, wie nicht nur die eine, geschlossene Familie, sondern auch Mitglieder von weiteren «Nebenfamilien» des Vaters und die Familien der vier Kinder zeitweise miteinander und teilweise gleichzeitig in einem einzigen Raum leben, tagtäglich und buchstäblich mit einigen Pesos von der Hand in den Mund leben und nicht wissen, wovon sie am anderen Tag leben werden. Dabei erhält der Vater Jésus Sánchez zeitweise mit seinem geringen Verdienst als Einkäufer eines Restaurants in Tat und Wahrheit vier bis fünf «Familien».

Erstaunlich auch, wie hier – im revolutionären Mexiko – eigentlich jede Auflehnung gegen Armut, Schmutz und Elend fehlen und wie alle Familienmitglieder von einer tief verwurzelten Resignation erfüllt sind. Nicht daß sie sich ihrer Lage nicht bewußt würden – in der Schlußbefragung des Vaters vor allem ergeben sich zum Teil richtige Einblicke in die politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen, die ihr Schicksal ändern könnten; aber sie nehmen ihre Lage einfach hin. Die mexikanischen Gewerkschaften kommen im Buch nicht gut weg; wenn das Bild stimmt, das von ihnen gegeben wird, versündigen sie sich schwer am mexikanischen Volk und vor allem am Unterproletariat in den Elendsquartieren nicht nur von Mexiko-City, sondern auch in den anderen Städten. Auch die Religion spielt hier nicht die Rolle des Trösters, in der sie sonst allzuoft auftritt. Man spürt deutlich, daß sie die Leute höchstens mit ihrem pompösen Gehaben berührt, daß sie ihnen aber nicht unter die Haut gegangen ist und ebenso fremd bleibt wie die zivilen Einrichtungen – sie leben fast alle in wilder Ehe –, die politischen Einrichtungen und die «Errungenschaften der Revolution». Mit erstaunlicher Offenheit reden alle auch über ihr Sexualleben, das einen breiten Raum einnimmt.

Trotz der erwähnten Längen fesselt das Buch von der ersten bis zur letzten Seite und vermittelt einen tiefen Einblick in die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Proletariats in Mexiko, das ganz sicher zu den weniger als die afrikanischen bekannten, lateinamerikanischen Entwicklungsländer gehört.

Hans T. Porta: Fall Olah – Ein Symptom / Die Sozialistische Partei (Oesterreichs) 75 Jahre nach Hainfeld. Taschenbuch, 128 Seiten.

Als Band 1 einer neuen Taschenbuchreihe «Wedl aktuell» erscheint im Verlag Kurt Wedl, Wien-Melk, dieses kleine Büchlein zum «Fall Olah». Vom Titelblatt schaut Franz Olah, der gestürzte sozialistische Innenminister und ehemalige Präsident des Oesterreichischen Gewerkschaftsbundes, den Leser mit gefurchter Stirn und mürrisch verzogenem Mund mißtrauisch an. Wer sachliche Aufklärung über den immer noch dunklen «Fall Olah» erwartet, wird enttäuscht. Das Buch ist nicht viel mehr als ein Sammelsurium von Klatsch- und Spekulationen. Daß der «Fall Olah» wirklich ein Symptom für die Zustände und Vorgänge in der Sozialistischen Partei Oesterreichs, 75 Jahre nach dem Einigungsparteitag von Hainfeld, wäre, vermag der Verfasser keineswegs glaubhaft darzutun. G. B.

«Gewerkschaftliche Rundschau», Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Redaktor: Giacomo Bernasconi, Monbijoustraße 61, 3000 Bern, Telephon (031) 45 56 66, Postscheckkonto 30-2526. Jahresabonnement: Schweiz Fr. 14.—, Ausland Fr. 16.—; für Mitglieder der dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände Fr. 7.—. Einzelhefte Fr. 1.50. Druck: Unionsdruckerei Bern.